

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 7-9 (1957-1960)

Heft: 30

Rubrik: Numismatische Miscellen = Mélanges numismatiques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

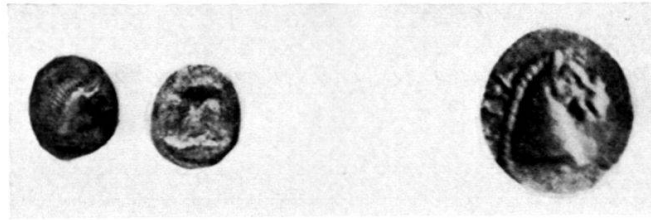
von antiken und deutschen Münzen ausnutzen ließ, die seinem Namen in der Geschichte der Numismatik ein zweifelhaftes Relief verliehen haben. Ein Zeichner ersten Ranges, verfertigte er nach und nach 612 große und 21 kleine Stempel aus weichem Eisen mit einem Stahlkern, wovon eine Anzahl Exemplare von dem Vortragenden vorgelegt wurden. Nie benutzte er gegossene Stempel. Er arbeitete nach Zeichnungen und Abdrücken und verstand auch die Nachahmung der Patina in meisterhafter Weise. Die Prägung geschah nach antiker Manier mit dem Hammer. Daß er zur Erzeugung des Geruchs die Münzen im Dünger vergraben, ist unwahr. Wohl aber fuhr er, die Uhr in der Hand, «die alten Herren spazieren» in einer sog. «Kutscherbüchse» von Eisenblech von Offenbach nach Frankfurt, um ihnen den letzten Schliff zu geben. Die Nachbildungen sind so täuschend, daß ihre Unterscheidung selbst für Kenner schwer ist. Nur Gesichter und Haar sind von einer schrofferen Behandlung als an den echten. Zu dieser Vollkommenheit seiner Leistungen brachte er es durch ein von unermüdlichem Fleiße getragenes Künstlertalent. Erfolg hat er von seiner Kunst wenig gehabt: den Rahm schöpften die Zwischenhändler ab. — Der Redner, welcher sich mit erklärlicher Vorliebe in das Wesen seines Helden vertieft hatte, rühmte ihn nicht bloß als Künstler, sondern auch als Menschen wegen seiner Energie, seiner Zärtlichkeit als Familienvater und wegen seiner Uneigennützigkeit²⁷. Wen das Letztre frappiert, möge wissen, daß B. seine Kunstwerke weit unter dem Werthe der echten Münzen verkaufte. Jeder Kenner mußte wissen, daß es nur Nachbildungen sein konnten. Und die Moral von dieser Lebensgeschichte? Diejenigen, welche zum Theil schon bei seinen Lebzeiten vor der «Münzverfälschung» warnten, haben übersehen, daß es sich von Seiten des Künstlers nicht um einen Betrug handelte, weil es an jeder dolosen Absicht fehlte. Das wohlgelungene Lebensbild wurde in dieser Hinsicht zu einer Rehabilitierung des vielgeschmähten Künstlers.

²⁷ Vgl. die Übereinstimmung mit dem Urteil von Hill S. 40.

NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

9. Die älteste Prägung von Tyras.

Der Dnjestr, ein Strom von 1372 km Länge, bildet die Grenze zwischen Bessarabien und Südrußland, im Altertum zwischen Mösien und Sarmatien. In einem Liman, einer breiten schlauchartigen Mündung, ergießt er sich als westlichster der großen südrussischen Ströme ins Schwarze Meer. Der Getreidereichthum dieser Gegenden muß im 8. und 7. Jahrhundert, als die dorische Kolonisation vom ägäischen Meer einsetzte, bereits verlockend auf die gewinn- und abenteuerlustigen Händler und Siedler eingewirkt haben, von Milet wird berichtet, daß es 90 Kolonien, größtenteils ans Schwarze Meer, ausgesandt habe, die oft zunächst nur kleine Handelsfaktoreien gründeten. Nachrichten über Tyras aus dieser ältesten Zeit fehlen gänzlich, jedoch sind wir berechtigt, auch Tyras am gleichnamigen Fluß als eine milesische Kolonie anzusehen. Am Westufer nahe dem Ausfluß des Limans ins Meer erhebt sich heute Akkerman, eine bedeutende Handelsstadt, unter der man Reste der alten Siedlung Tyras festgestellt hat. Reiche Funde in der Umgebung an Inschriften und Skulpturen aus römischer Zeit haben es mit sich gebracht, daß es in Akkerman zahlreiche Altertumshändler gab. Im Altertum führte die Stadt auch den Namen Ophiussa, die Schlangenreiche, noch heute sind die Sumpfgegenden von Schlangen bevölkert, wenn auch in letzter Zeit ein Rückgang zu beobachten war, doch hat man 1846 noch 10 Fuß lange Schlangen hier gesehen.



Über die Münzen von Tyras, meist aus späterer Zeit, ist 1957 das Buch von Zograph erschienen mit 10 Tafeln, vgl. Schw.M.Bl. 28, Seite 91. Münzen mit *Quadratum incusum* sind dort überhaupt nicht vertreten. Ein solches Stück, Pferdebüste auf der Vs., Rs. Quadr. inc., aber ohne Aufschrift, erhielt ich vor kurzem als *Makedonia incert*, 1,30 g, Diobol? Besonders sorgfältig sind die Mähnenhaare wiedergegeben, das Maul ist geöffnet, der Kopf gehalftet, das Quadr. inc. unregelmäßig. Ein ganz entsprechender Pferdekopf (auf der Rs.) mit Aufschrift TYPΑ findet sich bei Zograph, Taf. II 3 = Zograph, Antike Münzen Taf. 28, 9. Wenn man dieses Stück mit unserem vergleicht und die Machart der ältesten Münzen von Pantikapaion berücksichtigt, dürfte die Zuteilung an Tyras gesichert erscheinen. Die ganze Formgebung ist in beiden Stücken etwas steif. Vorher hatte ich vergebens versucht, Münzen von Therma, Olynth, Poteidaia, Sermyle zum Vergleich heranzuziehen, die ja ebenso wie die ältesten Münzen der makedonischen Könige von Alexander I. bis Philipp II. zahlreiche Pferdedarstellungen aufweisen. Aber ein Anhaltspunkt für eine Zuweisung bot sich nirgends. Über Tyras vgl. im übrigen noch Minns, *Scythians and Greeks* 1913, Seite 445-9; Ebert, *Südrußland im Altertum*, S. 220, und Karl Neumann, *Die Hellenen im Skythenlande*, Berlin 1855, Seite 357/8. K. Welz.

10. Une trouvaille monétaire longuement attendue

Il existait jusqu'à l'an dernier, dans le village de Crassier (canton de Vaud), une légende bien établie : un trésor était caché sous la borne frontière N. 290. Cette borne de granit était plantée dans un orifice rectangulaire d'une autre pierre placée horizontalement. Il était de tradition, dans le village, d'essayer, avec divers instruments, de fouiller par l'étroite fente existant au pied de la borne, entre les deux pierres.

Tout récemment, il a fallu déplacer cette borne pour l'élargissement de la route. Un employé du cadastre assistait aux opérations et trois ou quatre octogénaires du village n'ont pas manqué de lui parler de ce fameux trésor. Piqué dans sa curiosité, M. Chevalier a cherché dans l'orifice laissé vide par l'extraction de la borne et n'a trouvé tout d'abord que deux vieilles lames de couteaux. Son attention a toutefois été attirée par une pierre d'une forme insolite, semblable à un galet du lac. En essayant de casser ce morceau de calcaire il a découvert, à l'intérieur, sous un dépôt calcaire de plusieurs millimètres, une pièce de cinq francs de Louis XVIII, de 1822, frappée à l'atelier monétaire de Paris.

C'est à cela que se résumait le trésor dont on lui avait parlé dans le village. Il est tout de même intéressant de constater avec quelle persistance les habitants de Crassier avaient espéré récupérer ce modeste écu. Colin Martin

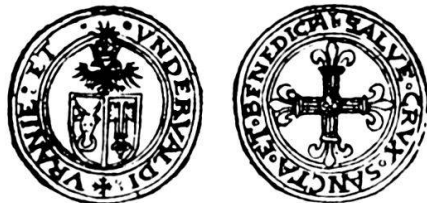
11. La Suisse vue de l'étranger

Notre pays est, pour l'étranger, fait de montagnes et de pâturages. Pour beaucoup, les Suisses font nécessairement l'élevage de bovins. Victor Hugo, déjà, n'a-t-il pas écrit son vers célèbre : « Le Suisse trait sa vache et vit paisiblement » (*La Légende des siècles*, 31, XVII^e siècle, *Les Mercenaires*, le régiment du Baron Madruce – Garde impériale suisse).

**Croone van Switserlant weecht als de booggaent
der Doet**



**Croone van Switserlant weecht als de booggaende
doet**



**Croone van Switserlant weecht als de booggaende
doet**



Croone

On pourrait se demander d'où vient cette légende et si elle est antérieure à l'écrivain du XIX^e siècle ?

Une ordonnance monétaire des Pays-Bas, Anvers 1575, attribuée à la Suisse une pièce de monnaie dont l'effigie représente deux vaches. Il s'agit en réalité d'une pièce frappée par François-Phébus, vicomte de Béarn (1479–1483). Pour quelles raisons le rédacteur de cette ordonnance a-t-il commis cette erreur ? Est-ce que la légende reprise par Victor Hugo était déjà répandue à l'époque ? Nul ne peut le dire. Il n'en reste pas moins que cette attribution erronée nous a fait inévitablement penser, non seulement à Victor Hugo, mais encore aux innombrables confédérés qui arborent le « capet » d'armailli lorsqu'ils se rendent à l'étranger.

Colin Martin

Ne pourrait-on, ne devrait-on même plutôt penser aux armoiries d'Uri : une tête de taureau ? Souvenons-nous que les Italiens, au moyen âge, appelaient la Confédération suisse représentée pour eux par les guerriers d'Uri « la Lega del Bò », la Ligue du Taureau.

F. Bdt.